

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 14 (1888)
Heft: 24

Artikel: Zuruf an den Tessiner Liberalismus
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-428243>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Stanislaus an Ladislaus.



Läpser Bruoter!

Ich thäte gern mit den Wölfen heilen (cum lupis ejulare). Eine cura montium vel cura lavandi wäre mir sehr apportabilis (zutraglich).

Aper wohin, ohne mit der babylonisch schlechten Welt in Berührung, contagium, zu kommen? St. Beatenberg ist ein Scheener, Pilatus ein noch scheenerer und Nigilösterli der scheenste Name; aper da wimmely und ktablez son Heiden und Republikanern und Resfermierten. Ich würde nur Schbott und Schand erlaben, wenni jungen: „Dort droben auf der Alp, wo der Guggler scheen singt, dort danzt der Waldpruoter, piß em d'Kutte ferschringt.“ Also bleib' ich drunten mit dem Parisohl; denn mir Geischlichte bassen nicht gut in Ruhrörter und Bäder, weil wir die ferschiedenen Bäärlein, so sich per Handewuß zusammenparrieren, steeren und auf der Promenadibus schenieren könnnten.

Auch ist es viel zu theier 4 unser 1, weil wir ohne Kräppli und Kneppli Freit- und Sampeday nicht geherig fäschden könnnten. Daher bleibe ich in der Zelle und denke: Parvo vivitur bene, womit ich nebst Gruß und Leijendbett ferpleibe

tuus tibi semper intimissimus

Frater Stanislaus.

Päßlichkeiten.

In Lotharingen drunten und im Elsaß,
Da macht man gegenwärtig nicht so schnell Späß.
Es ist der Zwangspäß eine Paßion,
Heißt Leidenschaft, die viel geärgert schon.
Der Paß ist an der Grenze sehr verhaßt,
Weil auf Paßanten streng er lau'rt und paßt.
Doch soll der Zwangspäß nützlich sein auch sehr,
Denn seit dem Paß paßirt der Waggon leer.
Der Paß ist der Gesundheit unerläßlich:
Denn ohne Paß wär' der Franzos — u n p ä ß l i c h.

Spizelfragen.

A. kaufte einen weichen Filzbut; revolutionär! Warum nicht einen grauen Zylinder?

B. hat Schillers „Kabale und Liebe“ bestellt. Das ist eine Anspielung auf den Hofmarschall. Notirt!

C. hat gesungen: „Eine feste Burg ist unser Gott!“ Unser Gott ist aber nicht Berliner Stadtbürger. Also Fühlung mit dem Ausland! Verrath. Nota V.

D. raucht Cigaretten. Französisches Wort, französische Gesinnung, Hochverrath. Nur Kollanaster ist patriotisch.

E. studirt Astronomie. Die Sonne ist kosmopolitisch. Dahinter steckt etwas.

F. heißt Franz. Gefährliche Klangfarbe; kann er nicht Walbemar heißen?

G. hat Beilchen gepflückt. Beilchen waren Napoleons Lieblingsblumen. Da haben wirs.

H. hat eine rothe Nase, weißen Hemdtragen und will nun gar eine blaue Brille tragen. Tricolore! Geht nicht!

I. spielt die Ouverture zur weißen Dame. Wer hat sie komponirt? Ein Franzos! Und da soll man die Geduld nicht verlieren?

K. trank drei Dezilliter Waadländer. Welche Sprache redet man dort? Wer ist so bornirt, daß er Nichts merkt? Warum trinkt der Keel nicht Schwarzwälder?

L. hat ein Zimmerkamin einrichten lassen? In welchem Lande ist dieser Unfinn Sitte? Notirt!

M. hat nur ein einziges Glas Bier getrunken. Das thut kein deutscher Deutscher.

N. hat zwei Stunden lang freundlich mit Deutschen geplaudert und gelacht. Das ist ein Spion. Auch die Deutschen sind verdächtig. Man kann die Vaterlandsliebe nie zu weit treiben.

O. hat die Lorelei gefungen. Die Lorelei hat Heine gedichtet. Heine ist in Paris begraben.

P. gab 14 Franken für ein Spanserkel aus. Hätte er für dieses Geld nicht die „Kölnische“ abonniren können? Sonderbar.

Q. hat die Photographie des gestorbenen Kaisers gekauft. Wozu? Eigenthümlich!

R. heißt Siebenteiger. Warum kann er nicht Lehmann heißen oder Schulze?

S. stand bei Sädingen auf der Rheinbrücke. Alle Vaterlandsfreunde werden auf dieses unheimliche Subjekt aufmerksam gemacht. Das Stehenbleiben ziemt sich für Unereins, nicht für Andere.

T. kauft einen Bädeler von Süddeutschland. Aha!

V. bestellte ein Caviarbröckchen. Rußland? Nihilisten? Polen? Kosaken? Mir dämmert's.

W. trägt Baumwolle in den Ohren. Er haßt es, uns reden zu hören.

X. hat es zugegeben, daß seine Schwester eine welsche Gouvernante hat. O Sodom und Gomorrha!

Y. hat gestern im Zirkus geflatscht, als Mademoiselle Tricolette den Jockeyritt gemacht.

Z. sieht so unverdächtig aus, daß durchaus nichts zu bemerken ist. Aber gerade das ist verdächtig.

Frau: „Aber Mann, als wir vor vierzig Jahren auf unserer Hochzeitseife einen Paß brauchten, da hieß es, das bedeute Krieg. Und jetzt verlangen die Deutschen Pässe um des Friedens willen. Das versteh' ich nicht.“
Mann: „Ich auch nicht.“

Auch ein Stilleben.

Maler Schmier beherrscht die Landschaft eben,
Wie das Genre auch vom stillen Leben.
Malt im Hintergrunde die Ruine,
Doch im Vordergrund malt Herr Schmier
Eine Bratwurst, eine Apfelsine,
Und dazu noch eine Flasche Bier.

Frommer Betrug.

In St. Gallen wurde ein Milchmann wegen systematischer Fälschung der Milch bestraft. Er entschuldigte sich damit, daß ein Thierarzt ihm gerathen habe, zur Verbesserung (sollte es nicht heißen: Verwässerung?) der Milch Wasser zuzugießen. Soweil die Zeitungen. Wir wissen aber noch mehr.

Ein Theehändler war mit seinem Verdienst nicht zufrieden. Da betete er zu seinem Schutzpatron, dem heiligen Surrogatus, und dieser erhörte ihn. Drei Nächte hinter einander erschien er ihm im Traume und sprach Folgendes: „Stehe zur Zeit des Neumonds um Mitternacht auf, besprenge den Boden Deines Zimmers mit geweihtem Wasser und lehre dann allen Staub sorgsam zusammen. Diesen Staub wirf in Deinen Thee und sprich dazu: Hocuspocus Abacadabra, dann lege Dich nieder und warte die Folgen ab.“ Der Theehändler befolgte sorgsam das Gebot des Heiligen, mischte unter jedes Pfund Thee ein Viertelpfund Staub und wurde ein reicher Mann.

Ein Weinhandler hatte mehrere Fässer voll sauren Weins. „Den kann man keinem Menschen vorsehen,“ sagte der gewissenhafte Mann, „lieber will ich selbst Schaden leiden und Alles fortgießen.“ Zufällig stand im Keller eine große Kufe, welche halb mit Wasser angefüllt war. In diese goß er sofort den Wein hinein, und fühlte sich dadurch sehr erleichtert. Eben wollte er dem Hausknecht befehlen, die halb mit Wasser, halb mit saurem Wein angefüllte Kufe auszugießen, als es ihm einfiel, das Gemisch zu kosten. Und siehe da! Jetzt fand er es wunderbar wohlschmeckend. Von nun an bereitete er seinen Wein immer auf diese Weise zu, verkaufte ihn zu zivilen Preisen und wurde ein reicher Mann.

Zuruf an den Tessiner Liberalismus:

Stopp a nie!